

Konzeptionalist oder Charismatiker?

Zum Fest des Johannes des Täufers am 24.06.2011 – Konventmesse im Collegium Borromaeum

Exegeten denken am Schreibtisch durchaus nicht nur über philologische Probleme nach, über Satzstrukturen und kompositorische Einheiten. Und gerade wenn sie, wie ich, oft ausschreiten in die pagane Antike und scheinbar gar nichts mit den christlichen Texten zu tun haben, stoßen sie auf Dinge, auf die sie beim Studium allein des Neuen Testaments und der heiligen Schriften vermutlich nie gekommen wären.

Mir ging es so, als ich mich zum ersten Mal mit Diogenes näher beschäftigte. Diogenes kennt jeder: den Fassphilosophen, den Ahnherrn der Kyniker. Der zu Alexander d.Gr., als der ihn kennenlernen wollte, zu ihm nach Korinth an seinen Container kam und ihm großzügig eine Bitte freistellte, gesagt haben soll: „Bitte, geh mir aus der Sonne!“ Diogenes kennt jeder.

Aber wer kennt Antisthenes? Den Mann, der auf die Idee des Kynismus gekommen ist? Der sozusagen das Konzept des Kynismus entworfen hat: völlige Unabhängigkeit von allen (Menschen) und allen (Dingen) – und dadurch wahre Freiheit gewinnen. Antisthenes, der diese Grundideen in vielen Schriften niedergelegt hat. Antisthenes, der Diogenes als Schüler gewonnen hat. Bei dem Diogenes alles gelernt hat. Und es dann auf seine Weise in die Öffentlichkeit getragen hat. Anschaulich. Konkret. Plakativ. Überzeugend. Unverwechselbar. Mit Herz – und Witz.

Sie können sich schon denken, was mir beim Studium des Diogenes und des Antisthenes am Schreibtisch eingefallen ist: das Paar Jesus und Johannes. Jesus, den kennt jeder. Aber Johannes, möchte man in Analogie zu Diogenes sagen, wer kennt den schon?

Sie alle hier in der Kapelle werden nun lauthals protestieren. Wir kennen unseren Johannes. Wir feiern sein Fest. Wir wissen: Er ist der Vorläufer Jesu. Er ist der Wegbereiter. Er ist der Auf-Jesus-Zeiger.

Ja, sage ich Ihnen, sehr gut. Aber, liebe Freunde, das ist nicht alles. Das ist der Johannes – aus christlichem Blickwinkel. Aus dem Blickwinkel der Jesusverehrer. Aber selbst im Neuen Testament gibt es noch Spuren des anderen Johannes: des Johannes, der die wesentlichen inhaltlichen und konzeptionellen Spuren *für Jesus* gelegt hat:

Johannes hatte als erster die Vision des in allernächster Nähe anbrechenden Reich Gottes. Als Priestersohn war Johannes mit dem apokalyptischen Gedankengut vertraut – und hat es auf diesen Punkt hin zugespitzt.

Johannes war es, der als erster die heiligste Handlung des Tempels, die Sündenvergebung, vom Tempel wegverlegt hat. Sie fand bei ihm weit draußen statt, am Jordan. Und sie war umsonst zu bekommen: ohne Opfertier – einfach durch die Taufe und die ernst gemeinte innere Umkehr.

Manche Exegeten schreiben sogar das Vaterunser dem Johannes zu. Denn dort beten wir – bis heute – um das baldige Kommen des Reiches Gottes. Jesus jedoch war überzeugt, dass es bereits angebrochen war, zwar in Fragmenten, aber real.

Johannes war vermutlich auch der erste, der eine Gruppe von 12 Männern um sich scharte – und in ihnen das neue Israel sah. Eine kleine Notiz in der Apostelgeschichte hat davon noch eine Spur bewahrt: „Es waren ungefähr (!) 12 Männer“, schreibt Lukas von den Johannesjüngern in Ephesus (Apg 19,7).

Und es gibt einen Satz aus dem Mund Jesu, mit dem erkennt dieser – neidlos – die Größe seines Lehrers an: „Niemand ist größer unter den von Frauen Geborenen als Johannes“ (Lk 7,28). Es war vermutlich erst die jesusstreue Tradentenschaft, die später hinzugefügt hat: „Aber im Königreich Gottes ist der Kleinere größer als Johannes.“ Manche denken dabei sogar daran, dass mit dem Ausdruck „der Kleinere“ Jesus als *Junior* bezeichnet werden soll – gegenüber Johannes, dem *Senior*!

Johannes, so scheint es, hat die entscheidenden Konzepte für einen Neuanfang Israels entworfen. Er verfügte über das Schulwissen dafür. Er stammte aus priesterlichen Kreisen. Er war mit dem Tempelwissen vertraut.

Er hat sein theologisches Konzept in pastorale Handlungsformen übersetzt: am Jordan, dem traditionellen Übergang aus der Wüste in das Gelobte Land Israel, dort hat er gepredigt und getauft.

Jesus stammt aus kleinen Verhältnissen. Er hat Johannes am Jordan gehört – und ihm geglaubt. Ist bei ihm hängen geblieben. Sein Schüler geworden. Vermutlich sein bester. Er wird (jedenfalls nach Joh 3,22f.) vom Täufer mit einer Einsatzstelle in Judäa, vermutlich näher bei Jerusalem, betraut; während sich der Täufer selbst nach Änon in Samaria vorwagt, das Juden ja gewöhnlich nicht so ganz geheuer ist. Jesus, der Juniorpartner des Seniors

Johannes, so hat es auf Grund der vielen kleinen Mosaiksteine den Anschein.

Jesus kennt jeder. Aber *diesen* Johannes, den Vordenker, den Animator, den Gedanken-bereiter, der Jesus geprägt hat? Wer spricht von dem?

Denn am Ende, in der Überlieferung, in der Erinnerung, im Gedächtnis der Christen – ist Jesus der Große geworden. Johannes dagegen die Hinzeigefigur. Die Dienstfigur. Der Vorläufer.

Warum nur? Es wird ähnlich wie bei Diogenes gewesen sein. Jesus hat das Konzept des Johannes genial umgesetzt – mit Herz und Witz. Er hat es in den Alltag nach Galiläa gebracht. Johannes war der Konzeptionalist. Jesus war der Charismatiker.

Liebe Gemeinde im Borromaeum, liebe Schwestern, liebe angehende Geistliche,

Johannes und Jesus geben mir zu denken. Gerade im Blick auf mein eigenes Profil. Was kann ich? Bin ich eher Konzeptionalist oder eher Charismatiker? Eher Kopfmensch oder eher Bauchmensch?

Vor allem sollte ich mir darüber im Klaren sein: Niemand kann alles: Konzepte schaffen *und* sie charismatisch umsetzen. Der große Vordenker sein *und* der beherzte Pragmatiker.

Es wäre schon viel, wenn ich wüsste, auf *welcher* Seite meine wirklichen Stärken liegen. Dann könnte ich den anderen neben mir mit seinen anderen Begabungen vielleicht besser ohne Neid wirken lassen.

Warum nur meinen wir immer, *alles* können zu müssen, oder gar alles *selbst* am *besten*?

Einleitung

Auf die beiden Sonnwendung des Jahres hat die christliche Liturgie Geburtsfeste gelegt: auf die Sommersonnwende am 24. Juni das Fest Johannes des Täuflers, auf die Wintersonnwende am 24. Dezember das Geburtsfest Jesu. Das sind die beiden Achsentage des Jahres. Die beiden Männer, die wir an diesen Tagen feiern, sind die beiden Achsen des Christentums. Warum nur haben wir die zweite Achsenfigur, den Täufer, so in den Hintergrund gerückt?